

Dr. Uta Zybell, Technische Universität Darmstadt, Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik

Teilzeitausbildung junger Mütter

Einführung

Ich stelle im Folgenden Erfahrungen aus einem Modellprojekt vor, das zum Ziel hat, jungen alleinerziehenden Müttern eine Berufsausbildung zu ermöglichen und sie darin zu unterstützen, sowie gleichzeitig Betriebe zu motivieren, junge Mütter in Ausbildung zu nehmen. Das Projekt heißt JAMBA (= Junge alleinerziehende Mütter in der Berufsausbildung), ist hessenweit verankert und wurde über vier Jahre (1998 bis 2003) am Fachgebiet Berufspädagogik der TU Darmstadt wissenschaftlich begleitet.

Bevor ich genauer erläutere, was sich hinter einer Teilzeitausbildung verbirgt, möchte ich zwei wichtige Vorbemerkungen machen:

Das Projekt trifft auf (unerwartet) großen Bedarf und starke Akzeptanz seitens der Frauen. Das große Interesse und der immense Zuspruch beziehen sich sowohl auf die Quantität als auch auf die Qualität des Angebotes.

Die jungen Mütter, die eine Ausbildung geschafft haben, sind unglaublich stolz auf sich und ihre Leistungen und haben eine neue Lebensperspektive gewonnen. Folgendes Zitat einer Absolventin drückt dies anschaulich aus:

„Durch dieses Projekt habe ich erst richtig Motivation und Mut gekriegt, wieder überhaupt eine Perspektive sozusagen.“

Neue gesetzliche Absicherung

Ganz aktuell kann ich berichten, dass die Teilzeitausbildung, wie sie im Modellprojekt JAMBA entwickelt und erprobt wurde, im neuen Berufsbildungsreformgesetz verankert wurde. Seit dem 1. April ist dieses vollständig novellierte Berufsbildungsgesetz (BBiG) in Kraft. Wir sind stolz darauf, dass aufgrund unserer Rechtsgutachten und nachhaltigen Initiativen ein bildungspolitischer Erfolg zu verzeichnen ist, der jungen alleinerziehenden Frauen durch die zeitreduzierte Form den Weg in eine Berufsausbildung ermöglicht.

In Kapitel 1, Abschnitt 1, §8 (Abkürzung und Verlängerung der Ausbildungszeit) des BBiG steht:

(1) Auf gemeinsamen Antrag der Auszubildenden und Auszubildenden hat die zuständige Stelle die Ausbildungszeit zu kürzen, wenn zu erwarten ist, dass das Ausbildungsziel in der gekürzten Zeit erreicht wird. Bei berechtigtem Interesse kann sich der Antrag auch auf die Verkürzung der täglichen oder wö-

chentlichen Ausbildungszeit richten (Teilzeitausbildung).¹

Bisher war gesetzlich lediglich eine kalendrische Verkürzung von Ausbildung vorgesehen, mit dem Berufsbildungsreformgesetz ist jetzt auch eine tageszeitliche Verkürzung – und damit eine Teilzeitausbildung – möglich.

Rahmenbedingungen und Ergebnisse des Modellprojektes aus Sicht junger Mütter

Die besonders prekäre Situation von jungen alleinerziehenden Frauen auf dem Ausbildungsmarkt hat das Hessische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung veranlasst, betriebliche Ausbildungsplätze für diese Klientel zu fördern. Denn die Tatsache, jung Mutter zu werden und zugleich alleinerziehend zu sein, lässt diese Frauen zu Teilhaberinnen an jenen sozialen Gruppen werden, die mehrheitlich durch die Netze der Ausbildungsangebote hindurch fallen. Bei ihnen wirken sich allgemeine Benachteiligungen von Frauen sowie von geringer formaler schulischer Qualifikation in Kombination mit dem Muttersein besonders stark aus: Erstens erlangen sie trotz hoher Ausbildungsmotivation ohne Hilfestellung kaum den Zugang zu einer Berufsqualifikation, zweitens finden ihre Bedürfnislagen an Zeit und sozialer Unterstützung wenig Entsprechung im System der Berufsbildung.

Zudem sind die jungen Frauen, die früh in ihrem Leben Mutter geworden sind, mit gesellschaftlichen Widersprüchen und Vorurteilen konfrontiert: Zum Einen erhalten sie Anerkennung als Mutter, werden aber auch auf ihre Vollzeit-Erziehungspflichten festgelegt, zum Anderen erfahren sie die Abwertung, als junger Mensch staatliche Unterstützungsleistungen in Anspruch zu nehmen. Die jungen Frauen können sich eigentlich nicht „richtig“ verhalten: Bleiben sie gänzlich zu Hause beim Kind, wird ihnen Untätigkeit und Sozialschmarotzertum vorgeworfen, gehen sie in Ausbildung oder Arbeit, werden sie als unverantwortliche „Rabenmutter“ bezeichnet. Im Betrieb sind sie dann mit dem Vorbehalt konfrontiert, von beidem überfordert zu sein. Im sozialen Umfeld bekommen sie womöglich zu hören, dass sich der ganze Stress mit Beruf und Familie finanziell überhaupt nicht lohnt.

Genau an diesen Unwägbarkeiten und dem Punkt, wo kaum eine andere Maßnahme greift, setzt das Projekt JAMBA an: Neue Ausbildungsformen und Teilzeitmodelle werden entwickelt und angeboten, um den zeitlichen und

1) Das Berufsbildungsreformgesetz ist bislang lediglich im Internet auf der Homepage des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zu finden: www.bmbf.de/de/1644.php

organisatorischen Belangen der jungen Mütter gerecht zu werden und ihnen so überhaupt erst eine Ausbildung zu ermöglichen. Darüber hinaus erhalten sie eine sozialpädagogische Begleitung, die ihnen bei der Bewältigung ihrer Lebenssituation hilft.

Ein bedeutender Fragenkomplex richtet sich darauf, wie die jungen Frauen ein praktikables Gesamtarrangement entwickeln. Die Vereinbarkeit von Ausbildung, Kindererziehung und Haushaltsführung ist die zentrale Anforderung, der sich die jungen Mütter gegenüber sehen. Schließlich nehmen sie Beruf und Familie als getrennte Bereiche wahr, die gegensätzlich strukturiert sind – zeitlich ebenso wie hinsichtlich der Handlungsanforderungen. Die jungen Frauen sind also Pendlerinnen zwischen zwei Welten – von ihnen wird verlangt, individuell das zu kombinieren, was sozioökonomisch getrennt ist. Deshalb haben sie mit erheblichen Synchronisationsproblemen zu kämpfen.

Es geht bei der Vereinbarkeit nicht nur um organisatorisch-praktische Lösungen, sondern auch um die psychosoziale Balance. Auf beiden Ebenen wird im Projekt mit Rahmenbedingungen reagiert, aber für das Gelingen haben die jungen Frauen letztlich selbst zu sorgen.

Ich möchte nun auf vier zentrale Themenfelder eingehen, die maßgeblich für die Vereinbarkeit von Ausbildung und Familie sind.

1. Teilzeitausbildung

Die Teilzeitausbildung ist ein auf ca. 75 Prozent des regulären Umfangs zeitmodifiziertes Berufsausbildungskonzept, das entspricht 30 Stunden pro Woche bzw. sechs statt acht Stunden täglich. Nach der Erprobung verschiedener Varianten hat sich letztlich jene ohne Veränderung der Ausbildungsdauer bewährt. Die Berufsschule wird regulär besucht. Zum Teil werden von den Bildungsträgern, die die Organisations- und Vermittlungsinstanz sind, Ausbildungsinhalte oder Fördermaßnahmen angeboten.

Die Teilzeitausbildung ist eine gute Lösung für die Kombination aus Mutterschaft und Berufsausbildung, weil sie die Voraussetzung für ein gelingendes Gesamtarrangement bietet. Für die Alltagsorganisation machen sich sechs statt acht Ausbildungsstunden täglich deutlich bemerkbar, so das Fazit der jungen Mütter. „Vollzeit ist nicht möglich mit Kind“, so eine typische Aussage dazu. Darüber hinaus wäre für viele nicht akzeptabel, noch weniger Zeit mit ihrem Kind zu verbringen, weil sie dies nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren könnten: Die Kinder würden „auf der Strecke bleiben“. Hier kommt die Ambivalenz zwischen der Verbundenheit mit dem Kind und dem gleichzeitigen „loslassen können“ zum Tragen. Die jungen

Frauen wollen auf der einen Seite lernen, sich qualifizieren und etwas für sich und ihre Zukunft tun, sie wollen auf der anderen Seite aber auch Zeit mit ihrem Kind verbringen und Vorbild sein.

Eine sogenannte Teilzeitausbildung stellt also den gangbarsten Weg dar im Ringen um die Balance zwischen Familienverantwortung und Berufsausbildung. Die überwältigende Zustimmung zur Ausbildungsform als eindeutiges Plädoyer ist kaum verwunderlich, weil es den spezifischen Bedürfnissen gerecht wird und in den meisten Fällen erst die Aufnahme einer Ausbildung ermöglicht.

Dass eine zeitreduzierte Berufsausbildung keine Qualitätsreduzierung bedeutet, belegen die erfolgreichen Ausbildungsabschlüsse. Über 80 Prozent der Absolventinnen haben die Note zwei oder drei erzielt. Einige „Vorzieherinnen“ unterstreichen in besonderer Weise, dass die Berufsqualifizierung trotz geminderter Zeit im Betrieb erreicht werden kann.

2. Arbeitszeitgestaltung

Teilzeitausbildung ist nicht gleich Teilzeitausbildung, denn neben dem quantitativen Umfang hat die qualitative Verteilung, also die Arbeitszeitgestaltung, hohe Relevanz für die Organisation des Alltags. Regelmäßige Zeiten in günstiger tageszeitlicher Lage werden bevorzugt. Wenn dann noch eine gewisse Flexibilität und Spontaneität zugelassen wird (z. B. durch Gleitzeit), treffen die jungen Frauen auf optimale Bedingungen. Als Minuspunkte gelten wechselnde Schichten, extrem früher Beginn, lange Pausen, Abend- und Wochenend-Dienste. So erfreuen sich Büroberufe großer Beliebtheit: „Von acht bis um zwei immer, das war einfach perfekt!“, so eine Bürokauffrau. Wenngleich bestimmte Arbeitszeitregelungen insgesamt besser geeignet sind als andere, gelten für jede junge Mutter andere individuelle Voraussetzungen (Wegezeiten, Betreuungsform, persönliche Präferenzen), so dass ein persönliches Arrangement gefunden werden muss. Dieses ist am besten im Vorfeld auszuhandeln.

Ausschlaggebend ist, wer über die Ausbildungszeiten entscheidet bzw. inwiefern betriebliche Interessen mit den Zeitwünschen der Mütter abgeglichen werden. Konflikte treten insbesondere in Berufen mit Kundenkontakt auf, weil hier Stoßzeiten abzudecken sind, die oftmals für die jungen Mütter schwierig zu realisieren sind. Bei der Arbeitszeitgestaltung erfahren alle Beteiligten unmittelbar, wie eng die Ausbildungssituation mit der privaten Lebenssituation verknüpft ist.

3. Kinderbetreuung

Unbedingte Voraussetzung für das Gelingen

der Vereinbarkeit ist eine verlässliche und praktikable und möglichst flexible Kinderbetreuung. Die Lösung, die gefunden wird, muss nicht nur den praktischen, sondern auch den mentalen Anforderungen genügen, d. h. zeitlich und örtlich kompatibel sein und von Mutter und Kind akzeptiert werden. Den Vorzug geben die jungen Frauen tendenziell den innerfamiliären Lösungen. Da in den meisten Fällen eine einzige Form nicht ausreicht, wird eine Mischform realisiert: eine Kombination aus institutioneller und privat organisierter Betreuung. Die Bildungsträger helfen bei Bedarf bei der Organisation und die Projektmittel unterstützen bei der finanziellen Bewältigung (durch einen monatlichen Zuschuss von 200 Euro für zusätzlichen Betreuungsbedarf, wenn z. B. Öffnungszeiten von Einrichtungen und Arbeitszeiten auszugleichen sind oder für Prüfungen gelernt werden muss).

4. Sozialpädagogische Begleitung

Die sozialpädagogische Begleitung ist als flankierende Unterstützung überaus bedeutsam für die Ausbildungsbewältigung. Vielfältige Themen im Feld von Ausbildung, Familie, Abhängigkeitsverhältnissen, Finanzierung, Lebensplanung und Krisenbewältigung werden besprochen und angegangen. Nicht zuletzt der Zeitmangel als Dauerzustand und der Umgang mit dem Gefühl des Ungenügens sind Aspekte, unter denen alle Teilnehmerinnen leiden und die zu bewältigen sind. Eine kontinuierliche, professionelle Begleitung hilft, die Sorgen und Nöte im Alltag zu bearbeiten, rechtzeitig bei Krisen zu intervenieren und auch Erfolgserlebnisse zu teilen. Letztlich wird auch der Austausch unter den jungen Müttern als Hilfe zur Selbsthilfe angeregt. Auch die Hilfen bei organisatorischen Fragen sind nicht zu unterschätzen: bei Kinderbetreuung und Behördenangelegenheiten.

Schließlich bedeutet der Beginn einer Ausbildung mit Kind Umbruch und Aufschwung, aber auch Verunsicherung und Umstellung der Lebensführung. Gleichzeitig zu einem Zuwachs an Zukunftsoptimismus, neuen Erfahrungswelten erleben die jungen Mütter Verzicht auf vielen Ebenen, Schuldgefühle und Zweifel. Und all das muss verarbeitet werden.

An dieser Stelle möchte ich zur Lebenssituation der jungen Mütter folgendes bemerken: Wir waren erstaunt zu erfahren, dass viele der jungen Mütter vor Projektbeginn sehr isoliert gelebt haben, wenig Kontakt zu Gleichaltrigen hatten und am Leben außerhalb ihrer unmittelbaren Wohnumwelt kaum teilgenommen haben. An diesem Punkt wird deutlich, wie sehr sie von der Norm abweichen: Freunde und Freundinnen leben ein ganz anderes Leben,

sind freier in ihren Unternehmungen und auch in ihren Themen. Andere Mütter wiederum haben meist auch andere Rahmenbedingungen und Lebenssituationen, was u.a. durch das Alter, aber auch durch finanzielle Möglichkeiten bedingt ist. Die Aufnahme einer Ausbildung hat viele der jungen Frauen erst wieder in soziale Bezüge geholt, in denen sie sich akzeptiert und angenommen fühlen.

Die jungen Mütter beanspruchen die Anerkennung ihrer differentiellen Lebenssituation bei gleichzeitiger Wahrung des Gleichheitsgebots, denn sie wollen bei aller Rücksichtnahme, die sie einfordern, keine „Sonderbehandlung“ erfahren. Damit stellen sie hohe Anforderungen an die Ausbildungsverantwortlichen. So sind nicht nur die Projektbedingungen und deren konkrete Umsetzung für das Vorhaben „Ausbildung mit Kind“ entscheidend, sondern auch die jeweilige Situation im Betrieb sowie im persönlichen Umfeld. Darüber hinaus spielen für das Gelingen immer auch ganz individuelle Bedingungen eine wichtige Rolle.

Hinsichtlich des betrieblichen Kontextes bleibt die Anforderung an eine qualitativ gute Ausbildung selbstverständlich für die jungen Mütter bestehen. Wesentlicher Faktor für Qualität sind weniger die tatsächlich im Betrieb verbrachten Stunden, sondern die „Azubi-Freundlichkeit“ der Betriebe. Damit ist eine professionelle, systematische Anleitung, eine ausbildungsfördernde Haltung und ein gutes Betriebsklima gemeint. Als motivationssteigernd ist die Einbindung in tägliche Arbeitsprozesse zu bewerten, wenn also schon frühzeitig Verantwortung im Betrieb übernommen werden kann. Allerdings darf dabei der Lerngehalt der Tätigkeiten nicht vernachlässigt werden.

Interessanterweise sprechen die Frauen in der Regel von Arbeit statt von Ausbildung, d. h. sie identifizieren sich sehr stark mit der beruflichen Tätigkeit und verknüpfen dies nicht mit dem Status als Auszubildende. Vielmehr möchten sie „dazu gehören“ und tatkräftig mitarbeiten. Wenn es aber ihre Lebenssituation erfordert, erwarten sie Verständnis seitens des Betriebes (z. B. bei Verspätung, pünktliches Gehen, keine Überstunden). Das einhellige Resümee der Frauen besagt, dass die ausbildenden Betriebe am besten vorbereitet werden sollten auf Ausbildungsform und Klientel sowie auf ihre Ausbildungsverantwortung.

Eine bedeutende Rolle für die Vereinbarkeit von Ausbildung und Kindererziehung spielen zudem die Wegezeiten und der Grad an Mobilität. Die konkreten Bedingungen sind sehr unterschiedlich, wobei die Städterinnen eher zu den Begünstigten zählen. Viele Frauen in ländlichen Gebieten sind auf ein Auto angewiesen, was sie aber kaum finanzieren können.

Das Gelingen der Vereinbarkeit hängt letztlich auch mit der Unterstützung im sozialen Umfeld zusammen. Ressourcen in Familie und Freundeskreis, die auch kurzfristig mobilisiert werden können, erleichtern es. Allerdings muss auch auf Abhängigkeiten hingewiesen werden, die es zu überwinden gilt. Zum Teil sind die jungen Frauen auf elterliche Hilfe angewiesen bzw. sie nehmen sie gerne in Anspruch, bedenken dabei oft aber nicht, dass dies den Weg zur Unabhängigkeit verstellen kann. Da die Ablösung von den eigenen Eltern vielfach noch nicht soweit vollzogen ist, wie dies wünschenswert wäre, werden Abgrenzung und Eigenständigkeit schwieriger, je mehr die jungen Frauen auf Unterstützung ihrer Familienangehörigen setzen (müssen). Andererseits kann eine Berufsausbildung dazu beitragen, sich vom Einfluss der Eltern zu lösen, weil Selbstbewusstsein und Entscheidungskraft steigen.

Der Rückblick derjenigen, die es geschafft haben, zeigt, dass sich in ihrem Leben vieles zum Positiven gewendet hat: Sie haben an Stabilität und Selbstbewusstsein gewonnen, trauen sich mehr zu und sind stolz, so manche Krise bewältigt zu haben. Sie haben sich auch insgesamt auf einen Weg zur Unabhängigkeit begeben, der verschiedene Dimensionen umfasst: Aussicht auf finanzielle Unabhängigkeit (weg von staatlichen Transferleistungen), zunehmende Unabhängigkeit von der Herkunftsfamilie (Ablösung von den Eltern), Unabhängigkeit von negativen gesellschaftlichen Zuschreibungen (Anerkennung statt Stigmatisierung), Erweiterung des Selbstbildes zu größerer Unabhängigkeit vom Kind.

Für viele Projektteilnehmerinnen hat eine deutliche Lebensveränderung stattgefunden: Der Tag hat mehr Struktur und Klarheit bekommen und ist trotz der vielfältigen Anforderungen geordneter geworden. Die jungen Frauen nehmen die Bewältigung ihres Lebens jetzt mehr selbst in die Hand und trauen sich, einen Blick in die Zukunft zu wagen. Eine abgeschlossene Berufsausbildung bedeutet für sie nicht nur eine neue Qualifizierungsstufe, sondern auch einen großen Schritt in Richtung Unabhängigkeit und Selbstbestimmtheit. Sie beschreiten einen Weg zu mehr Selbstständigkeit und Freiheit und steigen oftmals auch sozial auf. Eine Absolventin schließt unser Gespräch mit den Worten: „Das kann dir keiner mehr nehmen!“

Fazit

Der Erfolg von JAMBA bzw. einer Teilzeitausbildung für junge Mütter liegt auf drei Ebenen:

(1) Individuelle Ebene: Für jede Einzelne bedeutet das Absolvieren einer Ausbildung beruflichen Erfolg bzw. den Erfolg, sich eine

Berufsperspektive geschaffen zu haben. Damit verbunden ist meist eine umfassende Lebensveränderung.

(2) Gesellschaftliche Ebene: Eine bisher vernachlässigte Zielgruppe wird in den Blick genommen, Vorurteile und Vorbehalte können widerlegt werden. Die jungen Mütter können wiederum Vorbild für andere sein. Durch das Modellprojekt haben wir bundesweite Anfragen zu Projekten erhalten, von denen inzwischen schon einige in anderen Bundesländern umgesetzt worden sind. Es hat auch eine Weiterentwicklung bei beteiligten Trägern zu neuen Formen der Förderung stattgefunden, wie z. B. der Zusammenschluss zweier Träger zu einem regionalen Verbund. Durch die Weitergabe und Vervielfältigung von Bewährtem können gesellschaftliche Strukturen verändert werden.

(3) Bildungspolitische Ebene: Letztlich geht es auch darum, Benachteiligungen im Bildungssystem zu beheben und Modelle zur Nachahmung zu schaffen. Dank einer Rechtsexpertise der wissenschaftlichen Begleitung fand die zeitmodifizierte Ausbildung Berücksichtigung in der Bund-Länder-Kommission. Der Ausschuss „Berufliche Bildung“ hat im März 2001 „Eckpunkte für eine modifizierte Vollzeitausbildung“ beschlossen und damit eine wichtige bundesweite Grundlage zur Anerkennung der neu entwickelten Ausbildungsform gelegt. Mittlerweile hat die Teilzeitausbildung – wie eingangs schon erwähnt – Einzug in das gerade novellierte Berufsbildungsgesetz gefunden. Dies bedeutet nun die definitive rechtliche Absicherung einer zeitmodifizierten Ausbildungsform.

Die Ergebnisse des Modellprojektes zeigen, dass Frauenförderpolitik, Sozialpolitik und Berufsbildungspolitik konstruktiv miteinander zu verbinden sind, um Defizite im Berufsbildungssystem zu beheben und Chancengleichheit herzustellen.

Der Abschlussbericht des Modellprojektes JAMBA ist in zwei Bänden erschienen:

Zybell, Uta (2003): An der Zeit – Zur Gleichzeitigkeit von Berufsausbildung und Kindererziehung aus Sicht junger Mütter. Münster.

Nader, Laima/Paul, Gwendolyn/Paul-Kohlhoff, Angela (2003): An der Zeit – Zur Gleichzeitigkeit von Selbstständigkeit und Begleitung aus Sicht der Betriebe, der Berufsschulen und der Bildungsträger. Münster.

Kontakt:

**Dr. Uta Zybell, wissenschaftliche Mitarbeiterin
am Fachgebiet Berufspädagogik,
Institut für Allgemeine Pädagogik und Be-
rufspädagogik,
Technische Universität Darmstadt
Alexanderstraße 6
64283 Darmstadt
Telefon: 0615/ 116 5201
Fax: 0615/ 116 6661
Email: zybell@bpaed.tu-darmstadt.de**

Literatur

- Paul, Gwendolyn/ Zybell, Uta (2005): „Junge Mütter – Berufsausbildung als Weg zur Unabhängigkeit“, in: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Heft 2/2005.
- Zybell, Uta (2004): „Teilzeitausbildung für junge Mütter und Väter“, in: Richter, Ulrike (Hg.): Jugendsozialarbeit im Gender Mainstream. Gute Beispiele aus der Praxis. Deutsches Jugendinstitut. Übergänge in Arbeit. Bd. 4. München, S.302-311.